

## Institutionelle Veränderungen in der tschechischen Historiographie

Die systematische Verdunkelung des historischen Gedächtnisses und der Kahlschlag der tschechoslowakischen Historiographie in der Zeit der „Normalisierung“ haben riesige „schwarze Löcher“ im historischen Bewußtsein entstehen lassen und eine ganze Generation von Historikern für zwei Jahrzehnte aus der Öffentlichkeit verbannt. Für diese Historiker gab es eine minimale Publikationsöffentlichkeit nur im Samisdat, hektographierten, im kleinen Kreis kommunizierten Arbeiten. Der offizielle, sprachlich und inhaltlich bis in die letzte Zeit des Regimes streng reglementierte historische Diskurs hatte keinen Zugriff auf das Gedächtnis der Massen. Umso heftiger florierte deren Imagination in bezug auf die Geschichte. Sie heftete sich an Orte, Symbole und Daten und machte sie zu Kampfplätzen des Gedächtnisses, auf denen das Regime die Schlacht um seine historische Legitimität schon lange vor seinem Sturz verloren hatte.

Die Umwälzung vom November 1989 hat mit einem Schlag die Situation der Historiographie verändert. Die Mas-

senbewegung war begleitet von einer Eruption an Symbolen und Bildern der nationalen Geschichte. Die Mystifizierung eines fernen und vagen Staats der Ersten Republik schlägt sich in einem überbordenden Masaryk-Kult, dem Stürzen von alten und dem Errichten von neuen Denkmälern, Straßenumbenennungen und Kommemorationen nieder. Die stalinistischen Geschichtsmymen werden abgelöst von nationalen. Ein partikulares slowakisches nationales Gedächtnis überlagert das gemeinsame demokratisch-tschechoslowakische, greift nicht nur die historische Legitimität des neuen Staates an, sondern bedroht ihn auch aktuell in seiner Integrität.

Auf der anderen Seite wird das vom alten Regime trotz aller Reglementierung und dem Druck zu öffentlicher Konformität relativ unberührt gebliebene private Denken und Fühlen in bezug auf die Vergangenheit sehr rasch dem Prozeß moderner kapitalistischer Vergesellschaftung ausgesetzt. Zwischen dem Aufstieg nationaler Mythologien und dem Eintauchen in die Geschichts-

losigkeit amerikanisierter Gesellschaften steht die von den Fesseln des alten Regimes befreite Historiographie vor gewaltigen Aufgaben und Problemen. Ihre neue Position befreit sie einerseits, begrenzt andererseits ihre Rolle und Bedeutung, die auf das in modernen demokratischen Gesellschaften übliche Maß zu rechtgestutzt wird. Politische Publikationsschranken werden durch finanzielle ersetzt, Subventionen allerorten gekürzt.

Der tschechische Historiker Třestík definiert als eine Hauptaufgabe der neuen Historiographie die Beschäftigung mit jener im populären Gedächtnis verankerten „zweiten Geschichte“, die in gefühlsmäßiger Aneignung der Vergangenheit nach Sinn- und Identitätsstiftung verlange.<sup>1</sup> Die „schwarzen Löcher“ im Kosmos der nationalen Geschichte wollen aufgefüllt werden.<sup>2</sup> In der Tat arbeiten die Historiker schon eifrig an der Konstruktion eines neuen historischen Gedächtnisses (z.B. in der Regierungskommission zur Erforschung der Ereignisse 1967–70, siehe unten, als beratende Experten bei Umbenennungen mit historischen Bezügen, bei der Neuerstellung der historischen Abteilungen in den Museen, etc.). Viele dieser Historiker, die jetzt in das öffentliche Wissenschaftsleben zurückgekehrt sind, sind als Angehörige einer intellektuellen Generation von 1948 selbst Teil der Geschichte der letzten vierzig Jahre.<sup>3</sup> Das kollektive Gedächtnis dieser Historikergeneration ist ein anderes als das einer jüngeren Generation, die ihre Karriere nach dem Bruch der „Säube-

rungen“ 1968–1970 begonnen hat. Die Reintegration der politisch verfolgten Historiker in Forschung und Lehre (an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität gibt es dafür eine eigene „Rehabilitierungskommission“) wird insofern zum Problem, als die „Rückkehrer“ den Historikern mittlerer Generation, die sich politisch nicht zu sehr exponiert haben, die Karriere zu verstellen drohen, und beide unter dem Druck finanzieller Kürzungen und von Personalabbau stehen.

Hand in Hand mit der inhaltlichen und gesellschaftlichen Neudefinierung der Historiographie gehen tiefgehende strukturelle Veränderungen in ihrem Gefüge. Das betrifft in erster Linie die Rolle der Akademie als privilegiertem Ort der Forschung. Mit der „realsozialistischen“ Gesellschaft fällt auch die Akademie „realsozialistischen“ Typs. Die Akademieinstitute sind im allgemeinen bedrohter von finanziellen Kürzungen, und ihr Personalstand ist gefährdeter als jener der Universitätsinstitute.

Mit dem Zusammenbruch des „realsozialistischen“ Systems wurde der alten partei- und staatsoffiziellen Pseudohistorie die Basis entzogen. Das *Ústav Marzismu-Leninismu* (Institut für Marxismus-Leninismus) wurde aufgelöst und an seiner Stelle ein sich „reformkommunistisch“ definierendes, wesentlich kleineres Parteiinstitut (*Ústav pro teorii a praxi společenského vývoje* – Institut für Theorie und Praxis der gesellschaftlichen Entwicklung) errichtet. Damit ist aber auch das bedeutende Archiv des alten UML zer-



schlagen worden, das die meisten Zweige der tschechischen Arbeiterbewegung der letzten 100 Jahre nahezu komplett umfaßte. Sozialdemokraten und Tschechische Sozialisten haben die Archive ihrer Vorläuferparteien zurückerhalten, die Nachlässe von Masaryk und Beneš, die sich ebenfalls im Archiv des UML befanden, gingen (als Depositum) an das Historische Institut der Armee (siehe unten), das Archiv der KSČ nach 1948 soll laut Parlamentsbeschluß dem Staatsarchiv eingegliedert werden. Ungewiß ist das Schicksal der wertvollen, 400.000 Bände umfassenden Bibliothek des UML, die zur Zeit wegen Raum- und Geldmangel in verschiedenen Depots lagert.

Ähnlich zwiespältig ist die Situation der historischen Zeitschriften. Die Befreiung aus dem Würgegriff ideologischer Bevormundung hat zu einem enormen Aufschwung geführt. Neben den wissenschaftlichen *Český časopis Historický* und den Fachzeitschriften, z.B. *Historie a vojenství* [Geschichte und Militärwesen] wurde die populäre *Dějiny a současnost* [Geschichte und Gegenwart] wiedergegründet.

An ein breites Publikum wendet sich auch die Publikationsserie *Slovo k historii* [Stimmen zur Geschichte]. Die projektierte *Historické listy* [Historische Zeitung] soll zwischen dem wissenschaftlichen und dem populären Bereich angesiedelt sein. Doch außer den ausgesprochen wissenschaftlichen Fachorganen müssen sich diese Zeitschriften auf dem Markt gegen die neuesten Produkte des Boulevard- und Pornosektors

behaupten – ein interessantes Experiment.

Die folgenden Informationen sollen einen ersten Eindruck von der – immer noch im Fluß der Veränderung befindlichen – neuentstehenden Landschaft der tschechischen Historiographie geben. Tschechisch (und nicht tschechoslowakisch) deshalb, da es auch eine Historiographie gibt, die sich als slowakisch definiert (ein Ausdruck davon ist z.B. die Umbenennung der „Tschechoslowakischen Historischen Zeitschrift“ – ČSCH – in „Tschechische Historische Zeitschrift“ – ČCH; für die Slowakei erscheint ein eigener *Historický časopis*).

Der Stand der institutionellen Veränderungen ist eine Momentaufnahme vom November 1990. Der Bericht basiert auf Auskünften, Gesprächen mit Mitarbeitern der betreffenden Institute und Informationsmaterial, für die hier gedankt sei. Der Beitrag über die Historischen Institute der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität und den „Historischen Klub“ ist eine Darstellung „von innen“ von Zdeněk Kárník vom Institut für Wirtschaftsgeschichte. Hilfe bei Übersetzungen aus dem Tschechischen hat Zuzana Kopecká geleistet.

Berthold Unfried, Wien

Die Historischen Institute der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität  
Adresse: nám. Jana Palacha 2, 110 00  
Praha 1; Tel. (00422) 23 19 024 (Vermittlung).

Nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 wurde die



Philosophische Fakultät wie die ganze Universität einer gründlichen personellen „Säuberung“ nach politischen Kriterien unterzogen und nach sowjetischem Muster umstrukturiert: Mit der Übernahme des sowjetischen Hochschulmodells wurden die Universitätsinstitute im wesentlichen auf die Lehre reduziert und für die Forschung eine zu Bürokratisierung neigende Mammut-Akademie der Wissenschaften geschaffen.

Die Situation politischer Reglementierung und strenger Kontrolle änderte sich Anfang der sechziger Jahre. Lehrpersonal wie Studenten zählten ganz überwiegend zu Vorkämpfern der intellektuellen Erneuerungsbewegung, die in den „Prager Frühling“ münden sollte.

Nach der sowjetischen Invasion wurde mit Beginn der „Normalisierung“ die Philosophische Fakultät zu einem „konterrevolutionären Zentrum“ erklärt und unter Mithilfe einiger weniger Kollegen (darunter die Historiker Haubelt und Říha, von außen kamen Amort und Král) einer seit der deutschen Okkupation nie dagewesenen „Säuberung“ unterzogen, bei der ca. 100 Hochschullehrer entlassen wurden, darunter sehr viele Historiker. Andere wurden vorzeitig pensioniert, verloren die Lehrbefugnis, oder wurden auf Posten „ohne Karriereperspektive“ (wie z.B. Habilitation, Berufung, etc.) abgeschoben.

Das Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung wurde überhaupt als „ideologisch gefährlich“ geschlossen. Damit wurde ein Zweig der Historiographie, der sich am entschiedensten in der Reformbewegung engagiert hatte, prak-

tisch liquidiert. Durch den Mißbrauch, der danach damit betrieben wurde, ist die Geschichte der Arbeiterbewegung heute diskreditiert, und nur wenige Historiker forschen auf diesem Gebiet. Auch die Studenten wurden „gefiltert“ und ein „klassenpolitischer“ numerus clausus eingeführt, d.h. Kinder aus politisch „unzuverlässigen“ Familien vom Studium ausgeschlossen.

In der „Samtenen Revolution“ nach dem 17. November 1989 beteiligten sich die Studenten der Fakultät und die Lehrer, die sich zu dem neugegründeten *Občanské Forum* bekannten, nicht nur aktiv an der gesellschaftlichen Umwälzung, sondern zwangen auch binnen weniger Tage Dekan und Führung der Fakultät zum Rücktritt. Ein neuer Dekan, Akademischer Senat und Leiter der Institute wurden in freien Wahlen gemeinsam von Lehrpersonal und Studenten gewählt.

Nach dem politischen Umsturz erfuhr die Rolle der Fakultät in der Gesellschaft und im Wissenschaftsbetrieb eine gründliche Neudefinierung. Hand in Hand damit gingen Strukturveränderungen. Sofort abgeschafft wurde der obligatorische Marxismus-Leninismus-Unterricht. Das Studium selbst wurde von den wichtigsten verschulenden Einschränkungen (eingeschränkte Auswahl der Lehrveranstaltungen, Pflichtpensa, restriktive Studienordnung) befreit. Die untergeordnete Stellung der Universität in der wissenschaftlichen Forschung soll rückgängig gemacht werden. Das bedeutet eine grundlegende Veränderung im organisatorischen Gefüge des gan-

zen Wissenschaftsbetriebes. Im Zuge der Reorganisation der Akademie sollen die Trennung von Universität und Akademie tendenziell aufgehoben und die beiden Institutionen auch personell eng verknüpft werden. Neben Akademiemitgliedern, die nun an der Fakultät lehren, wird das Lehrpersonal auch durch Gastprofessoren bereichert (zur Zeit z. B. die Emigranten Bedřich Löwenstein, Michael Reiman/Berlin und Zbyněk Zeman/Oxford).

Mit der Organisation der Rückkehr der aus politischen Gründen entlassenen Hochschullehrer (das waren an die 100) wurde eine auf Initiative des *Občanské fórum* der Fakultät gegründete eigene Kommission betraut. Sie entscheidet über die Art der Rehabilitierung von einer formellen Entschuldigung für erlittenes Unrecht über eine Rückberufung als „konsultierender“ oder „externer“ bis zu einer Rückberufung als ordentlicher Universitätslehrer bzw. einem Avancement in der universitären Karriereleiter. Umgekehrt wurde versucht, von administrativen Maßnahmen gegen die durch aktive Mitwirkung an der „Normalisierung“ am meisten kompromittierten Historiker Abstand zu nehmen, und sie durch moralischen Druck zum Abgang von der Fakultät, zumeist in die Pension, zu bewegen. Damit sollen nur die unmittelbar für die Repression im Fach Verantwortlichen getroffen und der Eindruck einer Säuberung unter umgekehrten Vorzeichen vermieden werden. Tatsächlich hält sich der Austausch des Lehrpersonals an den historischen In-

stituten in Grenzen: 13 Historiker nahmen im Zuge der Rehabilitierung ihre Lehrtätigkeit wieder auf, vier haben die Fakultät verlassen. Dennoch ist der Stand des Lehrpersonals der historischen Institute – hauptsächlich durch die neuen „externen“ Universitätslehrer und Gastprofessoren – von 48 auf 70 beträchtlich angestiegen.

Relegierte Studenten erhielten die Möglichkeit der Fortführung ihres Studiums unter begünstigten Bedingungen, für die schon vor 40 Jahren Ausgeschlossenen gibt es als Genugtuung die Möglichkeit eines Ehrendokortitels.

Veränderungen an den einzelnen Instituten:

*Katedra obecných dějin* (Lehrstuhl für allgemeine Geschichte, beschäftigt sich mit der Geschichte der Neuzeit): Neuer Institutsleiter ist Miroslav Hroch; neuer Stellvertreter Vladimír Nálevka.

*Katedra českých a slovenských dějin* (Lehrstuhl für tschechische und slowakische Geschichte): Der alte Lehrstuhl für „tschechoslowakische Geschichte“ wurde entsprechend der neuen Föderalisierung auch in der Historie umbenannt und ein eigener Kurs für „slowakische Geschichte“ eingerichtet. Neuer Leiter ist Otto Urban, neuer Stellvertreter Eduard Maur.

*Katedra hospodářských a sociálních dějin* (Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte): Dieser Lehrstuhl wurde mit 1.9.1990 neu gegründet; sein Lehrgebiet ist über den nationalen Rahmen hinausgehend die europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Leiter ist



Vladimir Kašik, Stellvertreter Zdeněk Jindra.

*Katedra pomocných věd historických a archivního studia* (Lehrstuhl für historische Hilfswissenschaften und Archivstudien; Schwerpunkt Archivarsausbildung): Neuer Leiter ist Ivan Hlaváček, neuer Stellvertreter Rostislav Nový.

Die Veränderungen sind im Fluß, definitive neue Strukturen existieren noch nicht. Die Neuwahl der Dekane und der anderen akademischen Führungsorgane steht bevor. Eine neue Generation von Historikern muß erst ausgebildet werden. Eine Hauptaufgabe wird sicherlich die Integration der Historischen Institute der Philosophischen Fakultät in die europäische Wissenschafts- und Hochschulgemeinde sein.

#### Historický Klub

Auch in der Geschichte des traditionsreichen, 1872 gegründeten „Historischen Klubs“, die unter anderem mit dem Namen von Josef Pekař verbunden ist, spiegelt sich die enge Verbindung der tschechischen Historiographie mit der wechselhaften politischen Entwicklung der letzten 100 Jahre. 1945 nahm der „Klub“ seine Tätigkeit in normalem Umfang wieder auf, erfuhr aber nach dem Umsturz von 1948 neue Einschränkungen. Wie die Historiographie im allgemeinen erlebte auch der *Historický Klub* seine Blütezeit in der breiten gesellschaftlichen Reformbewegung der 1960er Jahre, abrupt beendet durch die darauf folgende „Normalisierung“. Um der Forderung nach Ausschluß seiner Mitglieder, die die *Charta 77* unter-

zeichnet hatten, nicht Folge leisten zu müssen, löste sich der *Historický Klub* 1982 auf.

Im Jänner 1989 richteten achtzig Samisdat-Historiker an die offizielle „Historische Gesellschaft“ einen offenen Brief zwecks wissenschaftlicher Zusammenarbeit, der damals noch brüsk zurückgewiesen wurde. Daraufhin organisierte das Initiativkomitee der Samisdat-Historiker eine Vorlesungsreihe in halboffiziell organisatorischem Rahmen. Diese Initiative wurde zur Keimzelle der Erneuerung des *Historický Klub*, die bereits mitten in den Umsturztagen am 21.11. proklamiert wurde. Am 2.12. fand die Gründungsversammlung statt, im Februar 1989 wurde der Klub organisatorisch neu konstituiert.

Aufgaben und Ziele des *Historický Klub* sind die Unterstützung der Entwicklung der Geschichtswissenschaften, die Förderung der freien Forschung und Diskussion, die Popularisierung ihrer Ergebnisse und die Wahrnehmung der Fachinteressen der Historiker.

Verhandlungen zur Fusion mit der „Historischen Gesellschaft“ sind im Gange. Der Klub gibt ein Nachrichtenbulletin heraus (*Zpravodaj Historického Klubu*), hat sich an die sowjetische historische Öffentlichkeit mit dem Verlangen nach Öffnung der für die tschechische Geschichte wichtigen Archive gewandt, besitzt aber noch keine eigenen Räumlichkeiten.

Zdeněk Kárník, Praha

Übersetzung und Bearbeitung:  
Zuzana Kopecká, Berthold Unfried



Das Historický Ústav ČSAV (Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften)

Adresse: Vyšehradská 49, 128 26 Praha 2, Tel. (00422) 29 64 51 (Vermittlung).

Seit Jänner 1990 besteht das Flaggschiff der tschech(oslowak)ischen Historiographie wieder unter dem Namen „Historisches Institut“ der Akademie der Wissenschaften. Das Institut war von den Säuberungen im Zuge der „Normalisierung“ in besonderem Ausmaß betroffen (etwa 20 Historiker mußten das Institut verlassen), wurde de facto liquidiert und in „Institut für tschechoslowakische und Weltgeschichte“ (*Ústav československých a světových dějin*) umbenannt.<sup>4</sup>

Auch diesmal hat die politische Umwälzung zu Veränderungen in der Zusammensetzung des Forschungspersonals geführt. Als Akademieinstitut ist das Historische Institut zudem direkt von der im Gange befindlichen Umstrukturierung der Akademie betroffen. Leitfaden für die inhaltliche Neuorientierung des Historischen Instituts ist ein „Vorschlag zur Konzeption der Wissenschafts- und Forschungstätigkeit“: Forschungsbereich des Historischen Instituts ist die tschechische Geschichte von der Besiedlung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, die slowakische Geschichte ab 1918 wird mitbehandelt. Für die Zeit nach 1945 wurde mittlerweile ein eigenes Institut geschaffen (USD, siehe unten). Schwerpunkt der außertschechischen Geschichte sind

Mittel- und Westeuropa. Mit Osteuropa beschäftigt sich ein eigenes Institut (*Ústav dějin Východní Evropy*, siehe unten).

Im Zuge der Beschränkung der spezialisierten Forschungsabteilungen wird der Technikgeschichte und der Geschichte der Naturwissenschaften in Zukunft weniger Gewicht zukommen, dagegen bleiben die Abteilungen für Wirtschaftsgeschichte, Historische Geographie und Demographie in ihrer Bedeutung erhalten.

Forschungs- und Publikationsvorhaben:

- „Tschechische Geschichte“: Geplant ist eine Reihe von 18 Monographien als einheitliche Gesamtübersicht der tschechischen Geschichte;
- im Bereich „Allgemeine Geschichte“: eine Monographienserie in Zusammenarbeit mit den spezialisierten Instituten;
- im Bereich „Geschichte der Habsburgermonarchie“: eine zweibändige Publikation aus tschechischer Sicht, aber unter Berücksichtigung aller Aspekte der Geschichte der Habsburgermonarchie (Bd. 1: 1526–1805, Bd. 2: 1805–1918);
- „Kritische Editionen zur Tschechischen Geschichte“: Urkunden- und Dokumenteneditionsreihen zur Geschichte der Böhmischen Länder in Mittelalter und Frühneuzeit. Als zeitgeschichtliches Projekt die Edition der Programme der politischen Parteien 1848–1948;
- ein „Biographisches Lexikon der Böhmischen Länder“ soll ab 1992 in je zwei Jahresbänden 20–25.000 Persönlichkeiten, deren Leben und Werk in Be-

ziehung mit den Böhmisches Ländern stand, bis 1945 erfassen;

– der Bereich „Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei“ arbeitet an einer Synthese der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Böhmisches Länder und der Slowakei von der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg, im besonderen an einer Neuinterpretation der Industrialisierung im 19. Jahrhundert;

– ein Forschungsbereich zur Stadtgeschichte plant ab 1992 die Herausgabe eines Sammelwerks zur Geschichte der wichtigsten historischen Städte Böhmens und Mährens;

– Als langfristiges Projekt wird die Publikation eines „Analytischen Atlas der Tschechischen Geschichte“ vom Beginn der Besiedlung der Böhmisches Länder bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Form von Monographien mit kartographischen Beilagen gestartet.

Das Historische Institut bemüht sich, in seinen Publikationen auch die allerjüngsten Umwälzungen der tschechoslowakischen Geschichte aufzuarbeiten. Nach dem Vorbild des vom HU 1968 herausgegebenen „Schwarzbuch: 7 Prager Tage“, einer Dokumentation der ersten Woche der Okkupation, dessen Publikation damals großes Aufsehen erregte und der direkte Anlaß zur Auflösung der dafür verantwortlichen Abteilung des Historischen Instituts war, gibt Milan Otáhal, einer der Entlassenen von damals, eine Dokumentation „10 Prager Tage: 17.–27.11.1989“ heraus, ebenso einen Sammelband über den Novemberumsturz

mit dreißig Interviews mit Protagonisten der Ereignisse. Das ist umso wichtiger, als sich um diese Tage, insbesondere um die Auslösung der Massenprotestbewegung am 17. November, inzwischen bereits eine Reihe von Mythen gebildet haben. (Zur Klärung der Frage der Auslösung der Bewegung am 17. November ist im übrigen eine Regierungskommission installiert worden.)

Besonderen Wert legt das Historische Institut auf die Lehrerfortbildung. Neben Fortbildungsseminaren werden für den Geschichtsunterricht Themenhefte zu „Ausgewählten Fragen der tschechischen Geschichte“ sowie Handbücher zu Persönlichkeiten und zu Ereignissen 1914–1945 erstellt.

#### Publikationsorgane

– der vom Historischen Institut herausgegebene *Český časopis Historický* (ČCH) trägt nun wieder seinen Gründungsnamen und hat eine neue Redaktion (vgl. die Vorstellung in ČCH 88 (1990), H. 1-2);

– weiterhin erscheinen einmal jährlich der *Sborník Historický* (der letzte Jahrgang 37 bereits mit Beiträgen der ehemaligen Samisdat-Historiker) und *Historica*, die Ergebnisse der tschechoslowakischen Forschung in den Weltsprachen präsentieren;

– neu geschaffen wird eine Publikationsreihe *Práce Historického Ústavu ČSAV* (Arbeiten des Historischen Instituts ČSAV): A. Monographien, B. Editionen, C. Miscellanea, D. Bibliographie;

– intern gibt das Historische Institut



ein zur laufenden Information sehr nützliches Bulletin heraus (Nr. 1, Mai 1990, zuletzt Nr. 4, Nov. 1990);

### Organisation

Seit der Reorganisation ist das Historische Institut in sieben Abteilungen und eine Außenstelle in Brno gegliedert. Das Historische Institut besitzt auch einen Bibliotheks- und Zeitschriftenlesesaal (Mo-Do 8-15.50, Fr. 8-14 Uhr). Direktor des Historischen Instituts ist der Mediävist František Šmahel, Stellvertreter der Zeitgeschichtler Josef Harna, Leiter der Außenstelle Brno der Mediävist Jaroslav Mezník (Šmahel und Mezník haben in der Zeit der „Normalisierung“ als Straßenbahnchauffeur bzw. Fabrikarbeiter gearbeitet).

Zur Zeit zählt das Historische Institut 48 wissenschaftliche Mitarbeiter, davon neun seit November 1989 „rehabilitierte“ Historiker (nur vier wurden seither entlassen). In der internationalen Zusammenarbeit bemüht sich das Historische Institut um eine Revision der früheren Orientierung an den „realsozialistischen“ Ländern.

Das größte Problem für die zukünftige Organisation des Historischen Instituts ist zur Zeit wahrscheinlich jenes seiner Räumlichkeiten. Bis jetzt hat das Historische Institut stilvoll das Prager Emmaus-Kloster besiedelt. Doch die Benediktiner-Mönche, die dort jahrhundertlang die slawische Kirchenliturgie pflegten, stellen erfolgreich Restitutionsansprüche. In zwei Jahren droht den Entlassenen von 1968 die Delogierung durch die Enteigneten von 1948.

Das Ústav pro Soudobé Dějiny ČSAV (Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften)

Adresse: Vlašská 9, 118 40 Praha 1 (Malá Strana), Tel. (00422) 53 15 48.

In einem Zug mit der Reorganisation des Historischen Instituts wurde vom Präsidium der Akademie Anfang dieses Jahres ein Institut für Zeitgeschichte gegründet. Zu seinem Leiter wurde Vilém Prečan ernannt, der, seit 1976 in Emigration in der BRD, bis dahin (und heute noch) das wichtigste Dokumentationszentrum zur tschechoslowakischen Oppositionsliteratur auf Schloß Schwarzenberg in Scheinfeld (Franken) leitete.

Das USD ist das vielleicht spannendste Institutsprojekt der neuen tschechoslowakischen Historiographie: Es versammelt als Neugründung eine kohärente Belegschaft an Samisdat- bzw. Emigrationshistorikern, und in seinen Bereich (Tschechoslowakische Geschichte seit München 1938) fallen alle jene „weißen Flecken“ und „schwarzen Löcher“ der Geschichte, die heute Themen mit unmittelbarer politischer Bedeutung sind.

Als einen Forschungsschwerpunkt sieht das Institut auch die Bearbeitung von Tabus der tschechoslowakischen Geschichte, wie das Schicksal der Juden nach 1938, die Geschichte der Emigration(en) aus der Tschechoslowakei und die Aussiedlung der Deutschen.

Die Forschungsabteilung des Instituts soll weitgehend projektorientiert finanziert werden, d.h. die Akademie finanziert von Institutsmitgliedern definierte

Projekte und nicht das Institut selbst. Durch diese Projekte soll auch ein Kreis von freien wissenschaftlichen Mitarbeitern mit dem Institut verbunden werden.

Geplant sind zur Zeit Projekte zu folgenden Themen: Die Tschechoslowakei und die Großmächte 1938–1948 (Prečan), Die Deutschen und die Slowakei 1938–1945 (Prečan), Tschechisches und slowakisches politisches System 1938–1948 (Broklová), Begründung und erste Krise des kommunistischen Systems in der Tschechoslowakei 1948–1953 (Kaplan), Urteile des Staatsgerichtshofes 1948–1953 (Kaplan), Politische Eliten in der Tschechoslowakei 1938–1953 (Svátek), Die Slowakei in der Zeit der „Normalisierung“ nach 1968 (Eis), Die antitotalitäre demokratische Revolution 1989 in der Tschechoslowakei (Otáhal), Studien zur Geschichte des Judentums in der Tschechoslowakei (Krejčová);

Editionsprojekte: Quellen zur Geschichte des Prager Frühlings 1968, Die Böhmisches Länder 1968/69 (Prečan, Pecka), Tätigkeit und Rolle der Staatssicherheit 1969–1989 (Koudelka).

Die Publikationsabteilung plant die Publikation von Monographien zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und der Slowakei 1938–1945, einer Artikelsammlung zum „Prager Frühling“, von Studien und Essays aus der Disidenten- bzw. Emigrationszeit des unlängst verstorbenen Milan Šimečka und von Prečan, sowie einer Bibliographie der im Samisdat 1970–1989 erschienenen historischen Arbeiten. Bereits er-

schiene sind eine Dokumentation zur Charta 77 (1977–1989) und eine Sammlung von Reden Václav Havels.

Ab 1991 soll als Periodikum des Instituts zunächst ein Jahrbuch, dann eine Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte erscheinen. Zur Zeit gibt das USD ein Informationsbulletin (*Zpravodaj*, bis jetzt Nr.1, Sept.1990) heraus.

Dokumentation und Bibliothek sind im Aufbau begriffen. Die bereits vorhandenen Materialien beziehen sich aufgrund der persönlichen Geschichte der meisten Institutsmitarbeiter (Prečan leitet weiterhin das Dokumentationszentrum unabhängiger tschechoslowakischer Literatur in der BRD, der Leiter der Dokumentationsabteilung Pavel Seifert war jahrelang maßgeblich beteiligt an der Herausgabe der wichtigsten historischen Samisdatzeitschrift *Historické Studie*) auf Widerstand und Emigration nach 1968. Falls, wie geplant, das von der Regierungskommission zur Erforschung der Ereignisse 1967–1970 (siehe unten) angesammelte, sehr umfangreiche Material nach Abschluß ihrer Tätigkeit tatsächlich vom USD verwaltet wird, wäre damit der Grundstock zu einem umfassenden Archiv zur tschechoslowakischen Zeitgeschichte bereits gelegt. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Institutes bringen es mit sich, daß viel mit mündlichen Berichten und Interviews gearbeitet wird. Die Dokumentationsabteilung wird daher auch ein „Oral-History“-Archiv beinhalten.

Der aktuelle Belegschaftsstand des Institutes von 24 Mitarbeitern (davon neun wissenschaftliche) soll noch



weiter aufgestockt werden. Das USD definiert sich als Teil der internationalen Forschergemeinde zeitgeschichtlicher tschechoslowakischer Studien und plant durch regelmäßige Seminare, wissenschaftliche Konferenzen, wechselseitige Gastvorträge und gemeinsame Projekte internationale Beziehungen zu institutionalisieren.

Das Ústav Dějin Východní Evropy ČSAV (Institut für Osteuropäische Geschichte der Akademie)

Adresse: Thunovská 22, 118 28 Praha 1 (Malá Strana); Tel. (00422) 53 36 56.

Gleichzeitig mit dem *Historický Ústav* wurde auch das „Tschechoslowakisch-Sowjetische Institut“ (das ehemalige Institut des „Obernormalisierers“ Václav Král) reorganisiert und in „Institut für Osteuropäische Geschichte“ umbenannt. 1969 war das „Institut für die Geschichte der sozialistischen Länder Osteuropas“ als „konterrevolutionäres Zentrum“ aufgelöst und ein Großteil seiner Mitarbeiter entlassen worden. Der neuerliche Einschnitt durch den Novemberumsturz hat zu einem Austausch von ca. einem Viertel der zur Zeit 42 wissenschaftlichen Mitarbeiter geführt.

Das UDVE ist in drei Forschungsabteilungen untergliedert, die sich mit der Geschichte der Neuzeit (vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1918; angeschlossen auch die traditionelle Slawistik), der Geschichte der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkrieges und der Geschichte der Nachkriegszeit (die stärkste Abteilung) beschäftigen. Eine vierte

Abteilung umfaßt Dokumentation und Bibliothek (ca. 80.000 Bände).

Der Osteuropa-Begriff verändert sich je nach behandelter Epoche. Für das 19. Jahrhundert umfaßt er Rußland, Preußisch-Polen und die slawischen Gebiete der Habsburgermonarchie, für die Nachkriegszeit kommen die DDR, Albanien und (für die vierziger Jahre) auch Griechenland dazu.

Forschungsschwerpunkte des UDVE werden nationale Befreiungsbewegungen und nationsbildende Prozesse in Mittel- und Südosteuropa im Vergleich zur tschechischen Situation, die Entstehung der „Volksdemokratien“ in den vierziger Jahren und ihre Voraussetzung im Zweiten Weltkrieg sowie die Entwicklung der Kommunistischen Parteien nach 1945 sein. Auch eine Studie zur Veränderung der Mentalitäten im „Realsozialismus“ ist geplant.

Das Institut gibt (weiterhin) den zweimonatlichen *Slovanský Přehled* und das Jahrbuch *Slovanské Studie* heraus. Neuer Direktor ist seit Beginn der Reorganisation der Russist Milan Švankmajer.

Das Historický Ústav Československé Armády. Památník Odboje (Historisches Institut der tschechoslowakischen Armee. Gedenkstätte des Widerstandes)

Adresse: U Památníku 2, 130 00 Praha 3, Tel. (00422) 2172 (Vermittlung); 27 70 06 (Pichlík).

Das Historische Institut der Armee ist Anfang dieses Jahres aus dem *Vojsenský Historický Ústav* [Militärhisto-

rischen Institut] hervorgegangen. Das Institut wurde 1919 als *Památník osvobození* [Gedächtnisstätte der Befreiung] zum Studium des tschechoslowakischen Inlands- und Auslandswiderstandes während des Ersten Weltkrieges gegründet. 1968/69 war es einer der Stützpunkte der „Konterrevolution“ in der Historie und wurde entsprechend „gesäubert“. Direktor des neuen Instituts ist Karel Pichlík, schon vor zwanzig Jahren am Institut, in der Zwischenzeit Angestellter der Wasserverwaltung.

Finanziert wird es vom Verteidigungsministerium; Hauptaufgabe ist zur Zeit wohl, den Streitkräften eine neue historische Identität zu geben.

Das Institut hat zwei Forschungsabteilungen zum „ersten“ und „zweiten“ Widerstand (1914–1918, Leiter Jan Galandauer; 1938/39–1945, Leiter František Janáček, die zweite Abteilung ist die bedeutendere), eine Dokumentationsabteilung und ein Archiv (*Vojenský Historický Archiv* [Militärhistorisches Archiv]). Forschungsprojekte sind eine Enzyklopädie zur Geschichte des „Ersten Widerstandes“ und die Bedeutung der tschechoslowakischen Legionen in der Gesellschaft und für die Ideologie der Ersten Republik sowie die Vollendung der (nach 1968 abgebrochenen) Geschichte des „Zweiten Widerstandes“. Periodikum des Instituts ist *Historie a vojenství* (bisher zwei Nummern).

Die Komise vlády ČSFR pro analýzu událostí let 1967–1970 [Regierungskommission der ČSFR zur Analyse der Ereignisse der Jahre 1967–1970]

Adresse: Rosy Luxemburgové 3, 150 00 Praha 5, Tel. (00422) 54 93 21.

Diese durch Regierungsbeschluß im Dezember 1989, offiziell im Februar 1990 eingerichtete Kommission ist der deutlichste Ausdruck der Rolle von Historikern als Konstrukteure eines historischen Gedächtnisses des neuen Staates. Ihre Aufgabe ist die Erstellung einer gediegenen wissenschaftlichen Dokumentation der Jahre um den „Prager Frühling“ und die Intervention. Aufgabenstellung und Recherchebedingungen geben der Kommission eine einmalige Möglichkeit zeitgeschichtlicher Forschung mit unmittelbar politischer Bedeutung.

Kommissionen dieser Art haben in der Tschechoslowakei Tradition. Anfang der sechziger Jahre, ganz am Beginn der Liberalisierung, die in den „Prager Frühling“ mündete, befanden aus Wissenschaftlern und Politikern zusammengesetzte Kommissionen über die „Rehabilitierung“ von Opfern der Justizverbrechen Anfang der 1950er Jahre. Die Mitarbeit von Historikern in diesen Kommissionen als Rekonstrukteure des kollektiven Gedächtnisses der Partei bringt die unmittelbar politische Funktion der Historiographie im „realsozialistischen“ System zum Ausdruck.<sup>5</sup>

Obwohl es auch diesmal um die wissenschaftliche Aufarbeitung eminent gegenwartspolitischer Themen geht, un-



terscheidet sich die „Kommission zur Erforschung der Ereignisse 1967–1970“ in Auftrag und Zusammensetzung wesentlich von ihren Vorgängerinnen. Die „Rehabilitierungskommissionen“ der sechziger Jahre waren Parteikommissionen. Heute kümmert sich niemand um eine Rehabilitierung als Parteimitglied, und die Kommission arbeitet ohne Kuratel im Auftrag der Regierung.

Ihr Vorsitzender wurde aus dem Milieu der Samisdat-Historiker rekrutiert: Vojtěch Mencl, in den sechziger Jahren Inhaber eines historischen Lehrstuhls an der Militärakademie im Rang eines Obersten, während des „Prager Frühlings“ ihr Rektor, nach Einsetzen der „Normalisierung“ degradiert und pensioniert. Die Kommission hat 22 Mitglieder, acht davon sind Historiker, der Rest Soziologen, Ökonomen, Juristen, Politologen und Psychologen.

Die Frist für den Abschluß ihrer Arbeiten ist bis November 1991 knapp bemessen. Bis dahin müssen vier Arbeitsetappen abgeschlossen sein:

1. die Sammlung von Quellenmaterial: Eine Gruppe arbeitet in den tschechoslowakischen Archiven, die der Kommission im Prinzip alle offenstehen, inklusive des Archivs der KSČ, des Innenministeriums, der Armee und der Präsidentschaftskanzlei, und fertigt dort Kopien der relevanten Archivalien an. Im Kontakt mit Kollegen aus den fünf Ländern, deren Truppen an der Intervention am 21.8.1968 teilgenommen haben, werden auch dort Materialien gesammelt. Diese Zusammenarbeit funktioniert mit Polen, Ungarn und der

(Ex)-DDR (das Archiv der ehemaligen SED steht der Kommission offen), weniger mit der Sowjetunion.

Ein Netzwerk von siebzig lokalen Archivaren in der ganzen Tschechoslowakei sammelt Material in ihrem Bereich. Eine „Oral-History“-Gruppe macht Interviews mit Protagonisten beider Seiten von 1968 zur Ergänzung des Archivmaterials: bis jetzt 120 Aufnahmen, u.a. mit Dubček, Černík, Císař, aber auch mit Husák und Bilák. Auch das Kalkül der Interventionsbefürworter soll nüchtern dargestellt werden. Die Kommission versteht sich nicht als Tribunal. Dazu fehlen ihr auch die rechtlichen Grundlagen. Niemand kann zur Aussage vor der Kommission verhalten werden, sie sind auch strafrechtlich nicht relevant: Nach zwanzig Jahren sind Handlungen aus dem Jahr 1968 bereits verjährt. Das einzige (aber nicht unwirksame) Mittel, aussageunwillige ehemalige Befürworter der Intervention zu einem Gespräch zu bewegen, ist das Argument der vielleicht letzten Möglichkeit einer Rechtfertigung „vor der Geschichte“. Eine vierte Gruppe schließlich integriert und dokumentiert das gesammelte Material. Diese Arbeitsetappe befindet sich in der Endphase. Die Kommission hat solcherart ein Archiv von an die 120.000 Dokumenten geschaffen.

2. Die Verfassung von Berichten zu Teilproblemen des Gesamthemas bildet die zweite Arbeitsetappe: Bis jetzt wurden rund dreißig Spezialstudien erstellt, insgesamt sollen es ca. sechzig werden.

3. Aus diesen Teilstudien wird in

einem weiteren Arbeitsgang eine Synthese erstellt.

4. Geplanter Abschluß der Arbeiten ist eine internationale wissenschaftliche Konferenz im November 1991.

Den Teilnehmern soll durch die Möglichkeit des Studiums in dem von der Kommission angesammelten Archiv auch die Möglichkeit zu fundierter Kritik an den Ergebnissen ihrer Arbeit gegeben werden.

Noch einmal wird die Arbeit der Historiker gesellschaftlich höchst relevant. Es sollte nicht um die „wissenschaftliche“ Aburteilung einer Handvoll Verantwortlicher für den sowjetischen Einmarsch 1968 gehen, schreibt ein Kommissionsmitglied in der führenden Intellektuellenzeitung *Lidové Noviny*<sup>6</sup>, sondern um die Erforschung einer bitteren Periode der Vergangenheit: der „Normalisierung“, deren hausgemachte Perfektion, eine entwickelte Gesellschaft über zwei Jahrzehnte hinweg zu paralysieren, der kürzlich verstorbene Milan Šimečka in seinem leider bis heute nicht ins Deutsche, wohl aber ins Französische und Englische übersetzten Meisterwerk *Obnovení Pořádku* [Die Wiederherstellung der Ordnung] beschrieben hat.

Berthold Unfried, Wien

#### Anmerkungen:

1 Dušan Třeštík, *České dějiny a čeští historikové po 17. listopadu*, in: *ČČH* 88, (1990), H. 1-2; Diese Konzeption ist allerdings keineswegs unbestritten, wie die Kritik daran von Jiří Kořalka/Jiří Pokorný, in: *ČČH* 88 (1990), 572 ff., zeigt.

2 Bezeichnenderweise haben alle neueren historischen Publikationen mit den „weißen Flecken“ der tschechischen Geschichte zu tun – vgl. z.B. Jan Křen, *Bílá místa v našich dějinách?*, Praha 1990; Vojtěch Mencl, Miloš Hájek, Milan Otáhal u. Eva Kadlecová, *Křižovatky 20. století. Světlo na bílá místa v nejnovějších dějinách*, Praha 1990.

3 Vgl. dazu Berthold Unfried, *Tchécoslovaque: Historiographie indépendante depuis 1968*, in: A. Brossat, S. Combe, J.-Y. Potel u. J.-Ch. Szurek (Hg.), *A l'est, la mémoire retrouvée*, Paris 1990, sowie: *Unabhängige Historiographie und kollektives Gedächtnis in der Tschechoslowakei*, in: Groniek (Groningen) 107 (1990).

4 Einen Eindruck dieser Säuberungen gibt die Dokumentensammlung: Vilém Prečan (Hg.), *Die sieben Jahre von Prag 1969–1976. Briefe und Dokumente aus der Zeit der „Normalisierung“*, Frankfurt am Main 1977.

5 Die bekannteste dieser Kommissionen war die – nach ihrem politischen Vorsitzenden, bzw. nach ihrem führenden Historiker benannte – Piller bzw. Kaplan – Kommission, deren Bericht nach der Intervention 1968 nur mehr im Ausland veröffentlicht werden konnte. Die deutsche Version ist 1970 im Europa-Verlag erschienen: Jiří Pelikán (Hg.), *Das unterdrückte Dossier*, Wien 1970.

6 *Lidové Noviny*, 17.3.1990 (Jiří Vančura).